

St. Andreas-Bote

der deutschsprachigen Gemeinde des Hl. Andreas
in der griechisch-orthodoxen Metropole von Deutschland
Griechisch-orthodoxes bischöfliches Vikariat in Bayern

Juni 2008



In Herrlichkeit fuhrest Du auf, Christus, Du unser Gott,
durch des Heiligen Geistes Verheißung hattest die Jünger Du erfreut.
Denn gefestigt waren sie durch den Lobpreis:
Der Sohn Gottes bist Du, der Erlöser der Welt.

Apolytikion zum Fest Christi Himmelfahrt am 5. Juni

Inhalt

„Wer euch hört, der hört mich“ (Lk 10,16)	S. 3
Autor: P. Jordan Brown (+)	
Gottesdienste in der Salvatorkirche in deutsch	S. 5
Zum Sonntag des Blindgeborenen	S. 6
Autor: P. Panteleimon P. Lampadarios (+)	
Die Bedeutung der Himmelfahrt Christi	S. 8
Quelle: www.theologic.com	
Sonntag der 318 hl. Väter des 1. Ökum. Konzils	S. 10
Quelle: Orthodox England	
Göttliche Offenbrungen Christi (zum Pfingstfest)	S. 12
Autor: Chris Andreas	
Über den Heiligen Geist	S. 16
Autor: Hl. Gregor von Nyssa	
Der Sonntag Aller Heiligen	S. 19
Autor: Vr. Nicon Patrinos (+)	
In den Menschen die Brüder entdecken	S. 20
Autor: G. Mantzaridis	
Das Gottesbild in der Tradition der Orthodoxen Theologie, 6. Teil	S. 24
Autor: Athanasios Vletsis	
Die menschliche und die göttliche Gerechtigkeit	S. 26
von Altvater Paisios vom Berg Athos, in: Der schmale Pfad	
Heiligen- und Festkalender für den Monat Juni	S. 28
Lesungen für den Monat Juni	S. 30

Impressum: Herausgeber und für den Inhalt i. S. d. Pressegesetzes verantwortlich: P. Peter Klitsch, Griechisch-Orthodoxe Metropole von Deutschland, Deutschsprachige Gemeinde St. Andreas, Salvatorstr. 17, 80333 München; Tel. 089-22 80 76 76; Fax: 089-24 24 36 60; Auflage 300.

Fragen, Zuschriften und Beiträge an die Redaktion:
G. Wolf, Neugöggenhofen 2, 85653 Großhelfendorf; Tel. 0049-(0)-8095-1217;
email: gerhard.wolf@andreasbote.de; home-page: www.andreasbote.de
Gemeinde: email: muenchen.salvator@orthodoxie.net;
homepage: www.salvator-kirche.de

Zur Kostendeckung bitten wir um Ihre Spende von mind. € 20,00 pro Jahr
an: Spendenkonto Deutschland: Griech.-Orth. Metropole v. Deutschland,
Kto.: 111129086, Stadtparkasse München, BLZ 701 500 00,
EU: SWIFT Code (BIC): SSKM DE MM, IBAN: DE65 7015 0000 0111 129086
Verwendungszweck: „Spende für Andreas-Boten 2008“
(Bitte den Namen des Lesers nicht vergessen, falls Konto abweicht)

„Wer euch hört, der hört mich“ von P. Jordan Brown (nach Lk 10,16)

„Da uns eine solche Wolke von Zeugen umgibt, wollen auch wir alle Last und die Fesseln der Sünde abwerfen. Lasst uns mit Ausdauer in dem Wettkampf laufen, der uns aufgetragen ist, und dabei auf Jesus blicken, den Urheber und Vollender des Glaubens.“ Hebr 12,1-2a

Der hl. Apostel Paulus erklärt in seinem Brief an die Hebräer, was wir im Leben anstreben müssen. Der Sommer ist gekommen, die Zeit in der die meisten von uns ihre Terminkalender kurz halten und sich zu erholen versuchen. Ferien sind gesund für die Familie. Der Sommer kann eine herrliche Zeit sein, sie mit Familie und Freunden zu verbringen. Den schönsten Urlaub können wir vielleicht im eigenen Garten verbringen.

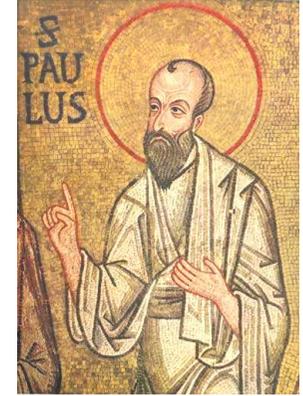
Die Kirche feiert das große Fest Pfingsten in einer Jahreszeit, in der die meisten versuchen sich zu erholen. Im Juni feiern wir den Sonntag Allerheiligen. Das Fest Allerheiligen ist nicht ein übrig gebliebener Sonntag, damit alle die ‚Rolex‘ oder ‚Falko‘ heißen Namenstag feiern können. Die Kirche feiert die ganze Familie Gottes, die Familie der heiligen Männer und Frauen, die sich Gott verschrieben haben. Das Fest Allerheiligen feiert die Familie, zu der Du und ich gehören.

Wir sollten dankbar sein für die großen Feste, die im Sommer gefeiert werden und sie nützen. Es ist gut für uns, wenn wir unsere Terminkalender nicht voll werden lassen, auch in Beziehung zur Kirche. P. Calivas hat uns im Seminar immer ermahnt: „Sei vorsichtig, wenn Du der Kirche dienst. Mach nicht bloß einen Haufen Programme. Diene der Kirche und biete die Kirche den Menschen an.“

Wir feiern im Juni das Pfingstfest und die Heiligen Petrus und Paulus. Wir können etwas langsamer treten und besonders in diesem Monat die geistlichen Gaben erfahren, die wir von Gott empfangen haben. Viele von uns sind von einer Besprechung zur nächsten gehetzt und haben versucht weitere Sprossen der Erfolgsleiter zu erklimmen. Ich habe selbst die Erfahrung mit dem Fehler gemacht, die Leiter am falschen Gebäude anzulehnen. Die Feste im Juni mahnen uns an den wahren Zweck des Leben, nämlich am Leben Christi teilzuhaben. Bischof Gerasimos seligen Angedenkens sagte zu uns: „Der orthodoxe Glaube ist die lebendige Erfahrung der Gegenwart Gottes.“

Das Leben des Hl. Paulus änderte sich radikal auf seinem Weg nach Damaskus, als er dort eine jüdische Sekte bekämpfen wollte, die Jesus folgte. Sein Verständnis von Gott wurde nach seiner Begegnung mit dem Auferstandenen Christus völlig verändert. Der Apostel sah das jüdische Gesetz nicht mehr als Mittel Gott zu versöhnen, sondern wurde sich bewusst, dass Gott von ihm verlangte, seine ganze Treue auf Jesus Christus zu konzentrieren. Wir le-

sen das in der Apostelgeschichte 9,1-6. Der Hl. Paulus erfuhr und wurde Zeuge für ein neues Leben in Christus. Nach seiner Gefangennahme wurden er und Silas ins Gefängnis geworfen. Der Wärter sah, wie die Heiligen beteten und Loblieder sangen (Apg 16,19-34). Der Hl. Johannes Chrysostomos schrieb über den Gefängniswärter, der so überrascht war, dass er zum Glauben fand: „Der Wärter öffnete den Aposteln sein Herz, als er die Türen des Gefängnisses offen sieht.“ Der Wärter war nahe daran sich umzubringen, nachdem das Erdbeben die Gefängnistüren geöffnet hatte. Der Hl. Paulus hätte einfach weggehen können, als der Wärter gerade dabei war sich selbst zu töten, rief aber statt dessen: „Tu dir nichts an! Wir sind alle noch da.“ Der Wärter erfuhr Gott in einer ganz unerwarteten Lage. Der Hl. Paulus umarmte ihn, und nicht nur der Wärter, sondern seine ganze Familie wurden getauft. Er „war mit seinem ganzen Haus voll Freude, weil er zum Glauben an Gott gekommen war“ (Apg 16,34)



Der Sommer kann eine schöne Zeit sein, uns der Gabe, die wir an Pfingsten empfangen, zu erinnern und uns ihrer zu erfreuen. Uns wurde die Gabe des Heiligen Geistes gegeben. Wir feiern die Gabe der Kirche. Pfingsten feiert, dass wir nicht von Gott oder von einander getrennt sein müssen. Wenn ein Wärter von einem Mann, den er im Gefängnis bewachte, Gott erfahren konnte, kann man sich vorstellen, wie vielfältig unsere Möglichkeiten sind, die Liebe Gottes zu erfahren und in ihr zu wachsen. Erfreut euch der Feste unseres Herrn in diesem Sommer. Verbringt Zeit mit euren Familien und Freunden. Ladet sie ein zu euch und teilt mit ihnen eure Liebe und Begeisterung für Gott. Vielleicht geschehen ja im Sommer Wunder. Der Erzbischof Anastasios von Albanien schrieb: „Wenn ich einen Bekehrten treffe, bin ich auch ein Bekehrter. Jeden Tag werde ich zu einem tieferen Verständnis und zu einer engeren Beziehung zu meinem Herrn und Gott bekehrt.“

Ich wünsche euch einen schönen Sommer!



Vr. Jordan Brown ist mit Fr. Marika verheiratet; sie haben vier Kinder. Er ist Priester an der griechisch-orthodoxen Verklärungskirche in Austin, Texas. Er hat sein Studium 1993 am Holy Cross Institute beendet.

☞ <http://www.goarch.org/en/archdiocese/departments/outreach/ser-hewhohears-06-05.asp>



Göttliche Liturgie

Die Göttliche Liturgie wird in der Salvatorkirche auch in deutscher Sprache gefeiert; jeweils 1. Sonntag im Monat griechisch und deutsch, und am Samstagabend vor dem 3. Sonntag nur in deutsch.

Wegen Renovierungsarbeiten nicht von Juli bis Dezember 2008!

- | | | |
|-------------------------|---------------|---------------------------|
| 8. Juni 2008, Sonntag, | 9.00 Uhr | Orthros (gr.) |
| | ca. 10.30 Uhr | Göttl. Liturgie (gr/dt) |
| 14. Juni 2008, Samstag, | 19.30 Uhr | Göttl. Liturgie (deutsch) |
| | | mit Totengedenken! |
| 19. Juli 2008, Samstag, | 19.30 Uhr | Göttl. Liturgie (deutsch) |

An anderen Sonntagen um 9.00 Uhr Orthros und um ca. 10.30 Uhr Göttliche Liturgie in griechischer Sprache (s. jeweils aktuelles Programm).

Ab Juli werden die deutschsprachigen Liturgien wegen des Umbaus der Salvatorkirche in der Allerheiligenkirche gefeiert!

An allen **Sonntagen** können Sie in München auch in den u.g. Kirchen um 9.00 h Orthros und ca. 10 h Göttliche Liturgie in griechisch mitfeiern:

- Allerheiligenkirche, Ungererstr. 131,
- Hl. Georgkirche, Preysingstr. 83.

Pfarrbüro: Ungererstr. 131, 80805 München, Tel. 3 61 57 88, Fax 3 61 57 82.
Salvatorkirche: Salvatorstr. 17, 80333 München, Tel. 22 80 76 76 und 24 24 36 60

Sprechstunden: Vr. Apostolos, Tel. 3 61 34 45, Vr. Ioannis, Tel. 36 81 27 10

P. Peter Klitsch (dt.), Tel. 6 92 65 60, e-mail: pklitsch@gmx.de

Vr. Charalampos (gr.), Tel. (089)32 30 88 62 – Fax: (089)32 30 88 70

e-mail: pfkaradimos@gmx.de

Internetadresse unserer Metropole: www.orthodoxie.net

Kommission der Orth. Kirche in Deutschland (KOKiD): www.kokid.de

Andreas-Bote im internet: www.andreasbote.de;

email: gerhard.wolf@andreasbote.de

Ihre Ansprechpartner in der **Andreas-Gemeinde:**

Paul Dörr Chorleitung Tel. 089-95 57 98

Gerhard Wolf Öffentlichkeitsarbeit Tel. 08095-1217

Zum Sonntag des Blindgeborenen von Archimandrit Panteleimon P. Lampadarios (+)

Sechs Monate vor Seinem Opfer am Kreuz, ging unser Herr und Erlöser Jesus Christus am Tag des Laubhüttenfestes nach Jerusalem, obwohl Er wusste, dass die Führer der Juden Ihn zu töten versuchten, und predigte im Hofe des Tempels. Als Er den Tempel verließ, sah Er in einer Ecke einen Blinden sitzen, der die Vorübergehenden um Almosen anbettelte. „*Da fragten ihn seine Jünger: Rabbi, wer hat gesündigt? Er selbst? Oder haben seine Eltern gesündigt, so daß er blind geboren wurde?*“ Christus, der die Herzen der Menschen kennt, antwortete in Mitleid und Liebe. „*Weder er noch seine Eltern haben gesündigt, sondern das Wirken Gottes soll an ihm offenbar werden*“ (Joh 9,2-3).

Unter den Juden gab es den Glauben, dass ihre Kinder für die Sünden der Eltern leiden müssen. Dieser Glaube hat seinen Ursprung im Missverständnis des Gebotes Gottes für Israel, keine Idole zu formen oder zu verehren. Mit anderen Worten, Gott hat Israel verboten Götzen anzubeten. Falls sie Seinem Gebot nicht gehorchten und vom wahren Glauben an den Einen Gott abfielen, würde die Strafe für ihre Sünde auch auf ihre Kinder bis ins dritte und vierte Glied kommen. Dieses besondere Verbot wurde von den Menschen auf alle Sünden verallgemeinert. Und das ist der Glaube der Apostel zu dieser Zeit.

Das mosaische Gesetz, die persönlichen Sünden betreffend, sagt klar und deutlich, dass jeder Mensch nur für seine eigenen Sünden verantwortlich ist; denn weder die Eltern werden für die Sünden ihrer Kinder bestraft, noch die Kinder für die Sünden ihrer Eltern. Jeder muss für seine eigenen Sünden Rechenschaft ablegen. Der Blindgeborene wurde so geboren, weil es Gottes Wille war und nicht weil Gott seine Eltern strafen wollte. Jesus bekräftigt das, indem Er sagt: „*Weder er noch seine Eltern haben gesündigt.*“

An dieser Stelle müssen wir aber Folgendes klarstellen. Heute werden viele Kinder aufgrund der sündhaften Lebensweise ihrer Eltern körperlich oder geistig behindert geboren. Wenn Eltern Sklaven des Alkohols oder der Drogen sind; wenn eine Mutter gefährliche oder ungesunde Medikamente oder Mittel zur Abtreibung einnimmt, also den Embryo, ihr eigen Fleisch und Blut töten will, in solchen Fällen werden die Kinder mit den Sünden der Eltern belastet. Hier wird die verbrecherische Tat von den Eltern ausgeführt und es ist kein Akt göttlicher Strafe.

Die Jünger fragten reinen Herzens, denn sie hatten ihren Lehrer schon oft, z.B. zum Gelähmten, sagen hören, dass ihr Leiden von ihren Sünden verursacht sei. Dieser Mann war nicht nur blind geboren, sondern ohne Augen geboren. Christus gibt ihm nicht nur das Augenlicht wieder, sondern Er erschafft neue Augen aus Erde. Hierin liegt das große Wunder! Wer hat jemals von einer

solchen Heilung gehört? Welcher Arzt könnte einem Mann, der ohne Augen geboren war, neue Augen erschaffen? Welches Wunder kann damit verglichen werden?

Das beweist die Tatsache, dass Jesus der gleiche Gott ist, der am Anfang der Schöpfung Lehm von der Erde nahm und den Menschen schuf und ihm durch Anhauchen „eine lebendige Seele“ gab. Der gleiche Gott machte hier aus Erde und Speichel neue Augen, und gab damit dem Blindgeborenen das Augenlicht, das er für so viele Jahre entbehrt hatte.

Jesus Christus, Wort und Sohn Gottes, ist das Licht der Welt. Er erleuchtet und heiligt unser Leben und leitet uns an, das zu tun was immer recht ist. Ohne Christus lebt der Mensch in der Finsternis der Unwissenheit. Ohne Christus sein heißt, immer unter der Knute der Sünde zu leben, die das ganze Leben verdunkelt, ohne Rücksicht auf die Ausbildung, die man hat oder welche Reichtümer oder Ehren man besitzt. Sünde und sündige Leidenschaften blenden der Seele geistige Augen. Ein Sünder bleibt trotz seiner Augen, die das Tageslicht erblicken, blind und kann das geistige Licht der göttlichen Offenbarungen nicht schauen. Er, der Sklave sündiger Leidenschaften, wird der Sünde Sklave. Er beraubt sich der wahren Freiheit, die Gott allein bietet.

Um an den göttlichen Gaben teilhaben zu können müssen wir uns von den Ursachen der geistigen Blindheit, also der Sünde, zurückziehen. Solange man auf sündhaften Wünschen besteht, hindert man die göttliche Erleuchtung, den Tempel unserer Seele zu betreten.

Wir können die Sünde mit einer dunklen Wolke vergleichen, die das Antlitz der Erde verschattet, dem Licht der Sonne nicht erlaubt, sie zu erleuchten und Leben zu geben. Gleichermaßen wird die Sünde ein Hindernis für den göttlichen Glanz Seiner Gnade, die Seele des Menschen zu erreichen. So beraubt die Sünde den Menschen des ewigen Lebens.

Der Blindgeborene der heutigen Evangeliumspäriokope trifft Christus und bezeugt Ihn als den wahren Gott. Folgen wir seinem Beispiel. Gehen wir zu Christus und bitten wir Ihn, unsere geistige Blindheit zu heilen. Bitten wir Ihn, uns das göttliche Licht zu gewähren, damit wir den Pfad der Tugend erkennen, den wir gehen müssen. Bitten wir Ihn, die dichte Finsternis unserer sündhaften Leidenschaften, die uns in undurchdringliche Dunkelheit versetzt, zu beheben. Der Herr sagt: „Wenn nun das Licht in dir Finsternis ist, wie groß muss dann die Finsternis sein!“ (Mt 6,23). Bitten wir Ihn um Seine Gnade, damit wir auf die Fürbitten der allheiligen Immerjungfrau und Gottesgebärerin Maria und aller Heiligen unsere Erlösung in Christus erlangen. Amin. 

http://www.orthodoxresearchinstitute.org/resources/sermons/lampadarios_blind_man.htm

Die Bedeutung der Himmelfahrt Christi vierzig Tage nach Seiner Auferstehung

Am Fest der Himmelfahrt gedenkt die Orthodoxe Kirche nicht nur eines historischen Ereignisses im Leben Christi. An diesem Tag feiert die Kirche Seinen leiblichen Abschied von der Welt und Seine Verherrlichung mit Gott dem Vater.

Vierzig Tage blieb Jesus nach Seiner Auferstehung auf Erden. Erfüllt von der Herrlichkeit und Verehrung Seiner Göttlichkeit, erschien er Seinen Jüngern zu verschiedenen Zeiten und an verschiedenen Orten. Indem Er mit Seinen Jüngern aß und trank, bewies Er ihnen, dass Er wahrhaft lebte in Seinem auferstandenen und verherrlichten Leib. (Die Verherrlichung Jesu bezieht sich auf Seine Kreuzigung, Seine Auferstehung und Seine Himmelfahrt. Wenn wir vom verherrlichten Leib Christi sprechen, bezieht sich das auf Seine Verehrung, Seine Majestät und den sichtbaren Glanz – Er erstrahlte in hellem Licht!)

Die Zeitspanne von vierzig Tagen wird in der Heiligen Schrift und von der Kirche als Symbol benutzt, um anzudeuten, dass eine angemessene Zeit für die ‚Vervollkommnung‘ vergangen ist. [Der Regen der Sintflut dauerte 40 Tage. Christus betete 40 Tage in der Wildnis. Wir fasten 40 Tage lang, um uns auf die Feste der Geburt und der Auferstehung vorzubereiten.]

Himmelfahrt fällt auf den vierzigsten Tag nach der Auferstehung. An diesem Tag erschien Jesus Seinen Jüngern und gab ihnen Seine letzten Anweisungen – beginnend in Jerusalem allen Völkern in Seinem Namen das Reich Gottes, und Buße und Vergebung der Sünden zu verkünden (vgl. Lk 24,47 und Apg 1,8). Dann führte Er sie hinaus nach Bethanien zum Ölberg. Er erhob Seine Hände und segnete sie.

Sie sahen wie Er emporgehoben wurde – oder ‚zum Himmel fuhr‘ – und wie eine Wolke Ihn ihren Blicken entzog. Während sie noch schauten, erschienen zwei Engel in weißen Gewändern und sagten zu ihnen: „Ihr Männer von Galiläa, was steht ihr da und schaut zum Himmel empor? Dieser Jesus, der von euch ging und in den Himmel aufgenommen wurde, wird ebenso wiederkommen, wie ihr ihn habt zum Himmel hingehen sehen“ (Apg 1,11).

Die Himmelfahrt ist also Zeichen und Symbol für die Zweite Ankunft Christi. Christus wird in gleicher Weise zur Erde zurückkehren wie Er sie verlassen hat. Wenn der auferstandene Herr wiederkommt in Herrlichkeit, wird der Wille Gottes für die Menschheit erfüllt werden.

Jesus hat Seine irdische Aufgabe, allen Völkern das Heil zu bringen, erfüllt und wurde leiblich von dieser Erde in den Himmel erhoben. Die Bedeutung und Fülle der Auferstehung Christi ist in der Himmelfahrt gegeben. Da Er

Seine Aufgabe als Erlöser in dieser Welt erfüllt hat, kehrt Er zum Vater im Himmel zurück, der Ihn in die Welt gesandt hatte. Durch Seinen Aufstieg zum Vater erhebt Er die Erde mit Sich zum Himmel.

Bevor Er zum Himmel auffuhr, wies Er Seine Jünger an, in Jerusalem zu bleiben, denn in wenigen Tagen würden sie mit dem Heiligen Geist getauft werden (s. Apg 1,1-12 und Lk 24,13-53). Christus steigt empor zum Himmel und sendet den Heiligen Geist in die Welt. Der Geist kommt, um die Welt mit Gott zu versöhnen und zu vereinen. Der Leib Christi ist im Himmel und Sein Geist hier auf Erden. Die Himmelfahrt ist also ein Zeichen für die Herabkunft des Heiligen Geistes am Pfingstfest.

Das Symbol des Glaubens, das Glaubensbekenntnis von Nikäa, das die wichtigen Dogmen und Lehren der Kirche zusammenfasst, enthält diese Worte: „und aufgefahren ist in die Himmel und sitzt zur Rechten des Vaters.“ Das Wichtige und Bedeutende an diesem Fest ist, dass Jesus unsere gefallene und sündhafte Natur verherrlicht hat, als Er zum Vater zurückkehrte. In Jesus, der vollkommen Gott und vollkommen Mensch ist, wurde der Mensch wieder mit Gott vereint. Bei Seiner Geburt nahm Jesus die menschliche Natur an. Durch Seine Himmelfahrt vergöttlichte Er diese menschliche Natur, indem Er Seinen Leib in den Himmel erhob und ihm einen Ehrenplatz zur Rechten des Vaters gab. Mit Christus wird auch die Natur des Menschen emporgehoben. Durch Christus erhält der Mensch „Anteil an der göttlichen Natur“ (2Petr 1,4). Als Christus Mensch wurde, hob Er die menschliche Natur empor und wir haben unsere menschliche Natur mit Ihm gemeinsam. Durch Christus, vollkommen Gott und vollkommen Mensch, haben wir „Anteil an der göttlichen Natur“. Wenn wir sagen, dass Christus zur Rechten des Vaters sitzt, meinen wir, dass der Mensch zur Gemeinschaft mit Gott zurückgebracht wurde, da Christus Seiner Menschlichkeit – die Er mit uns gemeinsam hat – einen dauernden Ehrenplatz im Himmel verschafft hat. Christus ehrt uns, indem Er uns nahe zum Vater setzt.

Wir feiern die Himmelfahrt mit der gleichen Freude wie die Apostel, als sie versprochen bekamen, dass der Heilige Geist kommen werde, um die Gegenwart Christi in der Kirche zu bezeugen. Die Himmelfahrt ist voll mit Freude, nicht nur weil Christus verherrlicht ist, sondern auch weil wir mit Ihm verherrlicht sind. Wir freuen uns, weil Er uns „einen Platz bereitet hat“ und weil Er für immer beim Vater gegenwärtig ist, um für uns zu bitten. 

Dieser Artikel ist mit geringfügigen Änderungen dem Buch „Ascension and Pentecost“, Kommission für die Religiöse Erziehung, Rumänisches Orthodoxes Episkopat, 1975, S. 10-11 entnommen.

Quelle: <http://www.theologic.com/oflweb/feasts/ascen.htm>

Sonntag der 318 hl. Väter des 1. Ökum. Konzils am 8. Juni

Zu Beginn des 4. Jahrhunderts, genauer gesagt im Jahre 325, als die Verfolgung der Christen weitgehend beendet war, wurde das 1. ökumenische Konzil der Kirche abgehalten. 318 Bischöfe versammelten sich aus der ganzen christlichen Welt. Miteinander verfassten sie eine Zusammenfassung des christlichen Glaubens, die später im gleichen Jahrhundert beim 2. ökumenischen Konzil der Kirche bestätigt wurde.

Wir sprechen diese Zusammenfassung unseres Glaubens, die vor so vielen Jahren verfasst wurde heute immer noch. Sie ist bekannt als ‚Symbol des Glaubens‘ oder ‚Glaubensbekenntnis‘. Wir lesen diesen Text als Morgengebet und sprechen ihn gemeinsam in der Göttlichen Liturgie, er beginnt mit: „Ich glaube an den einen Gott, den Vater, den Allmächtigen, Schöpfer des Himmels und der Erde“. Die Orthodoxe Kirche hält seit dem 1. ökumenischen Konzil weltweit am gleichen Glaubensbekenntnis fest. Auch die röm.-kath. und die anglikanische Kirche sind bei diesem Glaubensbekenntnis geblieben, wenn auch mit einer bedeutsamen Änderung.

Die verschiedenen Absätze des Glaubensbekenntnisses kann man in vier Abschnitte einteilen: Erstens, der Anfang, in dem wir unseren Glauben an „den einen Gott, den allmächtigen Vater“ bestätigen. Zweitens, der Teil, in dem wir unseren Glauben an „den einen Herrn Jesus Christus, Gottes einziggeborenen Sohn“ bestätigen. Drittens, bestätigen wir unseren Glauben an „den Heiligen Geist, den Herrn und Lebensspender, der vom Vater ausgeht“. Schließlich der Teil in dem wir unseren Glauben an „die eine, heilige, katholische und apostolische Kirche“, an die eine Taufe, an die Auferstehung und das Leben der zukünftigen Welt bestätigen.

Die Kirche wurde allerdings in den ersten drei Jahrhunderten von den Mächten verfolgt, die den Glauben an den einen Gott und Vater verwarfen. Diese Mächte bestanden darauf, dass es viele Götter gibt, dass die Sonne ein Gott ist, so wie der Mond, dass es einen Gott des Windes und einen des Regens gibt, dass der römische Kaiser ein Gott ist usw. Sie erlitten ihre Niederlage durch das Opferblut hunderttausender Christen.

In den folgenden Jahrhunderten wurde die Kirche von denen verfolgt, die darauf bestanden, dass Christus nicht der Sohn Gottes ist, oder dass Er der Sohn Gottes, aber nicht wirklich Mensch geworden ist. Diese Gruppen hatte verschiedene Namen: Arianer, Nestorianer, Monophysiten, Ikonoklasten usw. Die Kirche war auch gegen diese Gruppen siegreich und behielt ihren Glauben durch die Opfer der Gläubigen, die durch die Gnade Gottes gestärkt waren.

Dann wurde die Kirche durch die verfolgt, die die Lehre der hl. Väter über den Heiligen Geist ablehnten. Sie wurden später in hunderte verschiedener Gruppen und Sekten zersplittert, die nur noch eines gemeinsam hatten: sie lehnten das Bekenntnis zum Heiligen Geist im Glaubensbekenntnis ab.

In jüngerer Zeit haben Mächte die orthodoxe Lehre über die Kirche bekämpft, die leugneten, dass es nur eine Taufe gibt und dass es nach der Trennung der Seele vom Leib eine Auferstehung und eine zukünftige Welt gibt. In unserer Zeit gibt es viele, die leugnen, dass es ein Leben nach dem Tode gibt.

Die Väter des 1. ökumenischen Konzils verhinderten spätere Irrtümer und legten den Glauben sauber für alle Zeiten aus und bestätigten ihn im 2. ökumenischen Konzil. Deshalb hat kein Konzil nach dem 4. Jahrhundert den Glauben anders definiert oder geändert. Der Glaube bleibt immer derselbe. Deshalb wurde auch lange Zeit kein ökumenisches Konzil mehr einberufen: die Arbeit war schon früh getan.

Die Väter des 1. Konzils waren unmittelbar konfrontiert mit der Frage nach der Göttlichkeit Christi. Ihr Gegner war ein Priester namens Arius. Er behauptete, dass Christus nicht der Sohn Gottes sei. In einer Sitzung stand der Hl. Nikolaus auf, der wie viele andere berühmte Heilige anwesend war, und schlug Arius ins Gesicht, um ihn an weiteren blasphemischen Äußerungen zu hindern. So gottlos war die Rede des Arius, dass der Hl. Nikolaus, ein Mann von großer Liebe, ihn vor seiner eigenen Narrheit bewahren wollte, damit er nicht vom Blitz getroffen würde sondern durch den Schock zur Einsicht komme. Es siegten die Väter, die die Wahrheit im „großen Mysterium der Orthodoxie“ ausdrückten, dass nämlich Christus der Sohn Gottes und wahrer Gott ist. Arius und seine Gefährten waren besiegt.

Warum gedenken wir der Väter des 1. Konzils heute? Heute ist der dritte Tag nach dem Fest der Himmelfahrt Christi und sieben Tage vor dem Pfingstfest. Diese Feste beweisen die Göttlichkeit Christi. Heute haben wir aus dem Evangelium des Johannes die Stelle gehört, an der unser Herr von Seinem Vater spricht, Er spricht als Sein Sohn, Den der Vater gesandt hat, und sagt, dass Er vom Vater komme und dass alles was des Vaters ist auch des Sohnes sei. Diese Worte des Evangeliums beweisen die Göttlichkeit des Sohnes. Diese Worte unseres Herrn, im Evangelium treu bewahrt, inspirierten die Väter des 1. ökumenischen Konzils.

Denn wenn Christus nicht Gott ist, wenn Er nicht Gottes Sohn ist, dann ist unser ganzer Glaube wertlos. Alles steht und fällt mit Ihm. Wer die Göttlichkeit Christi leugnet, ist nur einen Schritt vom Atheismus und allen seinen Schrecken entfernt, die das letzte Jahrhundert so verunstalteten. Und doch ist dieser Irrtum, nämlich zu sagen, dass Christus nicht der Sohn Gottes ist, heute so verbreitet wie im 4. Jahrhundert.

Nur ein sündeloser, vollkommener Mensch, der auf Erden unter Menschen lebte und wandelte, konnte der Menschheit zeigen, dass es möglich ist die Sünde und den Tod zu überwinden, die uns davon abhalten das zu werden was uns bestimmt ist – heilig in alle Ewigkeit. Nur der wahre Gott, als Mensch Fleisch geworden, konnte die Menschheit retten, und ihr das Ausmaß ihrer Möglichkeiten zeigen – Gott ähnlich zu werden durch Demut. Allein der Sohn Gottes konnte zu uns sagen: „Ihr sollt also vollkommen sein, wie es auch euer himmlischer Vater ist“ (Mt 5,48).

Das bedeutet das heutige Fest: Christus ist Gott und durch Seinen Leib, die Kirche, öffnet Er uns den Weg zu Gott, den Pfad zur Heiligkeit, den Pfad zur Vollkommenheit. Es liegt an uns davon Gebrauch zu machen, ein christliches orthodoxes Leben zu führen und so unsere Seelen zu retten.

Heilige Väter des 1. Konzils, bittet Gott für uns!



(gekürzt aus: Orthodox England); Quelle: <http://skete.info/files/bulletins/Bul052007.pdf>



Göttliche Offenbarungen Christi zum Pfingstfest von Chris Andreas¹

Bei unserer Predigt über die heutige Evangeliumspärikope (Joh 7,37-52.8,12) denken wir uns 2000 Jahre zurück in die Zeit unseres Herrn und Erlösers Jesus Christus. Stellen wir uns vor, wir wären einer Seiner Jünger. Fast jeder im Heiligen Land lebte in großer Furcht; alle lebten unter der schlimmsten und längsten Diktatur in der Geschichte der antiken Welt, dem römischen Imperium, die hunderte von Jahren andauerte. Das Leben war äußerst schwierig. Der Tod war allgegenwärtig; oft sah man Verurteilte am Straßenrand an Kreuzen hängen.

Plötzlich und aus dem Nichts kommt ein Mann, der eine gute Botschaft verkündet, die uns große Hoffnung macht. Er spricht über Dinge, auf die wir schon seit langer Zeit warten. Das Himmelreich ist nahe! Er verkündet Gott als Vater, als Seinen und unseren. Er verkündet auch die Botschaft der Liebe, bringt sie zu neuen Höhen, Höhen, die sich so noch niemand vorgestellt hatte. Mit ihr zusammen vollbringt Er unglaubliche Wunder, wie sie noch nie jemand zuvor gesehen hatte oder sich hätte träumen lassen. Voller Erstaunen sehen wir die Kranken und Blinden geheilt, die Ohren und Zungen der Tauben und Stummen gelöst; Menschen, von denen wir wissen, dass sie vom Bösen besessen sind, werden gereinigt und geheilt; sogar die Toten werden zurückgerufen ins Leben.

¹ Leitung der Diakonie der Griech.-Orth. Erzdiözese von Amerika (GOArch)

Können wir über einen solchen Mann etwas anderes denken, als dass Er von Gott kommt und dass Gott uns etwas Besonderes durch Ihn offenbart? Wir alle werden Seine Jünger, viele folgen Ihm tagelang über das Land, nur um Ihn predigen zu hören und Ihm nahe zu sein.

Es ist tragisch, dass Er, so plötzlich wie Er erschienen war, während eines großen Festes gefangen genommen und ans Kreuz gehangen wird wie ein gewöhnlicher Verbrecher, und stirbt. Wir haben Ihn als den Messias, den Erlöser der Welt angesehen, als Den, durch Den ein neues irdisches und göttliches Reich errichtet wird. Nun weilt Er nicht mehr unter uns und alle Hoffnung ist verschwunden. Wirklich?

Hat nicht gerade Jesus versprochen, dass Er am dritten Tage nach Seiner Kreuzigung wieder auferstehen wird? Jetzt erst, meine Schwestern und Brüder, beginnen wir das Wesen des Glaubens zu verstehen, des wahren Glaubens in den Augen und im Herzen der Kirche. Glaube ist zweifellos schwierig, besonders in der modernen Welt und wird in den nächsten Generationen immer schwieriger werden. Der Apostel Paulus sagt, dass Glaube Hoffnung ist auf das Unsichtbare (2Kor 4,18 und Hebr 11,1). Er sagt auch, dass wir nur durch den Heiligen Geist bezeugen können, dass Jesus von den Toten auferstanden ist. Jesus Selbst rügte Seine Jünger für ihren Unglauben an Seine Auferstehung. Schließlich waren sie drei Jahre mit Ihm gewesen und hatten gesehen, wie Er viele Zeichen und Wunder tat, und seine Prophezeiungen gehört.

Aber die Frage an uns ist doch: wären wir heute anders als die Menschen vor 2000 Jahren? Wenn wir einen vom Heiligen Geist erfüllten Menschen sähen, der viele Wunder tut, aber plötzlich im besten Alter niedergemacht wird, würden wir an die Möglichkeit glauben, dass dieser Mensch von den Toten aufersteht? Würden wir Zeugen glauben, die behaupten, dass sie diesen Menschen lebend und gesund gesehen hätten? Seien wir ehrlich, wir würden wahrscheinlich sagen, es sei nur ein Gespenst gewesen, eine Erscheinung.

Unser ursprüngliches Verständnis vom Glauben an die Auferstehung Jesu Christi konzentriert sich auf die erste Gruppe, den inneren Kreis von Jüngern, vor denen Er erscheint und deren Unglauben Er rügt. Aber einer, Thomas, der bei der ersten Erscheinung abwesend ist, weigert sich deshalb zu glauben. Eine Woche später erscheint ihnen unser Herr wieder, und diesmal ist Thomas in der Gruppe. Zu ihm, den man später den Ungläubigen nannte, sagt Jesus: „*Streck deinen Finger aus - hier sind meine Hände! Streck deine Hand aus und leg sie in meine Seite, und sei nicht ungläubig, sondern gläubig!*“ Als er Jesus vor sich sieht, sagt Thomas: „*Mein Herr und mein Gott!*“ Er ist der erste in der Schrift, der öffentlich den Erlöser als Herrn und Gott bezeugt! Jesus antwortet, indem Er das Wesen des wahren Glaubens andeutet: „*Weil du mich gesehen hast, glaubst du. Selig sind, die nicht sehen und doch glauben*“ (Joh 20,27-29).

Aber Glaube, vielleicht eines der wichtigsten, wenn nicht das wichtigste Element unserer Lehre, ist nur ein Teil der ganzen Geschichte. Die Tatsache, dass jeder Jünger glauben sollte, schließt nicht aus, dass Jesus trotzdem vor ihnen erscheinen wollte. Denn wenn wir glauben, dann brauchen wir Wissen und völliges Verstehen dessen, was wir glauben. Die römischen Heiden, die das Grab des Herrn bewachten, sahen nur eine Erscheinung. Sie sahen den Auferstandenen nicht, denn Er erschien den Ungläubigen noch nicht. Sie sahen nur einen Engel, der ihnen das leere Grab zeigte. Sie waren zu Tode erschrocken und liefen zu ihren Religionsführern um ihnen von dem Geschehen zu berichten. Was war das Ergebnis? Sie wurden dafür bezahlt ihren Mund zu halten. Die Angst vor Pontius Pilatus und die Liebe zum Geld ließ sie vergessen, was sie mit eigenen Augen gesehen hatten.

Nun kommt Maria Magdalena ins Bild. Sie sieht Jesus, erzählt den anderen davon, und wird verlacht. Schließlich sehen sie Ihn auch. Denn es war immer Seine Absicht Sich allen Seinen Jüngern zu zeigen, um Sich als ein lebendes, atmendes, menschliches Wesen zu offenbaren, nicht in der Form eines Geistes, sondern als Einer, der aus Fleisch und Blut ist, aus leiblicher Substanz.

Die Erscheinung unseres Herrn vor Seinen Jüngern war also unbedingt notwendig. Warum? Warum war es für Ihn notwendig vor ihnen erschienen zu sein, wenn Glaube allein genügt haben sollte? Vor allem, weil sie nicht glaubten und Christus das von Anfang an wusste. Obwohl Er hart und verlangend gegenüber Seiner kleinen Gruppe von Jüngern war, kannte Er von ihren gemeinsamen Wanderungen während dreier Jahre durch ganz Israel und andere Länder auch ihre Schwächen. Wichtiger noch war aber, dass Seine Auferstehung für alle Zeiten einer der Ecksteine unseres Glaubens werden würde. Die Kirche hat nun schon 2000 Jahre lang Seine Auferstehung bezeugt. Ohne Seine Erscheinungen wäre uns das wahre Wesen Jesu Christi nicht offenbart worden, denn ein leeres Grab ist nur ein leeres Grab. Aber durch die Auferstehung bestätigt Jesus das Zeugnis des Petrus, dass Er tatsächlich Christus ist, der Gesalbte, der Retter und Erlöser. Durch und wegen Seiner Auferstehung können wir Ihn leiblich in den Himmel auffahren sehen, vielleicht das am meisten Aufsehen erregende sichtbare Wunder, und die Herabkunft des Heiligen Geistes am Pfingstfest erblicken.

Das, meine Schwestern und Brüder, ist die wahre Offenbarung des Gottes und Erlösers. Durch Leben, Tod und Auferstehung Jesu Christi wird uns alles, was den Himmel betrifft, die Erlösung, und Seine eigene wahre Natur offenbart.

Aber das ist noch nicht das Ende der Geschichte. Christus offenbart sich in Seiner Liebe und nach dem Heilsplan nicht nur Seinen Jüngern, sondern auch einem Ungläubigen, einem Intimfeind Jesu und der Kirche. Christus sah,

dass dieser Mensch, obwohl er die Kirche aus missgeleiteten Gründen verfolgte, ein sehr ernsthafter Mensch war, anders als seine Gefährten in der Partei der Pharisäer, zu der er gehörte. Er war sehr belesen im Gesetz und den Propheten, da er bei einem berühmten Lehrer, Gamaliel, gelernt hatte. Christus sah das Gute in ihm und offenbarte sich ihm an Straße nach Damaskus. Saulus von Tarsos reist auf ihr um den christlichen Glauben zu vernichten. Aber er begegnet Jesus von Angesicht zu Angesicht. Unser Herr, der Saulus' Beweggründe versteht, hält ihn auf und macht ihn als Hauptfigur zum Verkünder und bestimmt zu einem berühmten Apostel der Frühen Kirche. Seine Briefe erklären exakt die wahre Natur Jesu und Seine heilbringende Botschaft.

Kommen wir zum Schluss noch zum 50. Tag nach der Auferstehung und zehn Tage nachdem unser Herr und Retter in den Himmel auffuhr. Christus ist nicht mehr leiblich bei uns, sondern sitzt auf Seinem Thron zur Rechten des Vater. An jenem ersten Pfingsten nach der Auferstehung wird ein Versprechen gehalten, ein Versprechen aus dem Alten Testament, aber auch eines von Jesus Selbst. Der Prophet Joel schrieb:

„Danach aber wird es geschehen, daß ich meinen Geist ausgieße über alles Fleisch. Eure Söhne und Töchter werden Propheten sein ... Ich werde wunderbare Zeichen wirken am Himmel und auf der Erde ... Und es wird geschehen: Wer den Namen des Herrn anruft, wird gerettet“ (Joel 3,1-5). An diesem ersten Pfingstfest wird der Heilige Geist auf die Jünger ausgegossen und sie werden mit aller Erkenntnis erfüllt, mit Weisheit, mit der Fähigkeit in allen Sprachen



zu sprechen und gehört zu werden; mit der Fähigkeit Wunder zu tun wie Christus Selbst; mit der Fähigkeit das Evangelium zu verkünden und dadurch Tausende allein am ersten Tag zum Glauben und in die Kirche zu bringen. Als Johannes sagte, Jesus: „wird euch mit dem Heiligen Geist und mit Feuer taufen“ (Lk 3,16 und Mt 3,11) war das keine Rhetorik, sondern Wirklichkeit, denn durch „Zungen wie von Feuer“ (Apg 2,3) offenbarte Gott sich erneut in Aufsehen erregender Weise.

Seid sicher, Schwestern und Brüder, die göttliche Offenbarung besteht bis heute fort für die unter uns, die Opfer für Christus bringen und Seine Ausgewählten werden. Ich bete, dass wir alle ein solches Geschehen erfahren können. Amin und Gott segne euch ... 

http://www.goarch.org/en/resources/sermons/sermons_detail.asp?printit=yes&id=5

Über den Heiligen Geist vom Hl. Gregor von Nyssa

Das Thema eines jeden Feiertages erleuchtet David, indem er stets entsprechend der Notwendigkeit seine vielbesaitete Zither stimmt. So mag denn derselbe Prophet uns den Feiertag des Pfingstfestes erhellern, indem er mit dem Klöppel des Geistes die Saiten der Weisheit anschlägt und das Lied erklingen lässt. Möge er aus diesem göttlichen Gesang, die der gegenwärtigen Gnade angemessenen Worte aussprechen: *„Kommt, lasst uns dem Herrn frohlocken“* (Ps. 94, 1).

Zunächst müssen wir die Gnade erkennen, worin sie besteht, und dann auf ihren Inhalt die entsprechenden Worte aus der Prophezeiung anwenden; so erlaubt auch mir, soweit dies möglich ist, alles der Reihe nach zu erklären, was diesen Gegenstand betrifft.

Zu Beginn verfiel die Menschheit in Irrtum hinsichtlich der Gotteserkenntnis, – und sie verließen den Herrn der Schöpfung: die einen begannen in Verblendung den Elementen der Welt zu dienen, die anderen aber wandten sich der Verehrung der Natur der Dämonen zu, vielen erschienen selbst die von Hand gemachten Darstellungen der Götzen als Gottheit, und sie richteten zum Dienst für diese falsche Gottheiten Opfertische und Tempel ein, Weihungen und Opfer, geheiligte Haine und Götzentempel. Doch auf die Verletzung der menschlichen Natur schaute mit dem Auge der Gottesliebe der Herr der Schöpfung und führt das menschliche Leben allmählich wieder aus der Verirrung zur Erkenntnis der Wahrheit. So wie jene, die mit einer gewissen Kenntnis der Heilkunst die Kräfte der von langanhaltendem Hunger Erschöpften wiederherstellen, diesen nicht sofort gestatten, sich zu sättigen, indem sie ihre Schwäche schonen, sondern ihnen erst mit dem Wachsen ihrer Kräfte unter Beihilfe angemessener Nahrung erst dann gewähren, sich nach eigener Lust mit Nahrung zu füllen, so wurde auch in gleicher Weise angesichts der durch furchtbaren Hunger entkräfteten menschlichen Natur von der Heilsökonomie Gottes eine allmähliche Teilhabe an der mystischen Speise festgelegt, damit die Menschen, die stets in einer gewissen Folgerichtigkeit in ihrer Vervollkommenung voranschreiten, auf diese Weise zur Grenze der Vollkommenheit gelangen. Das, was uns rettet, ist die lebenspendende Kraft, Welcher wir unter dem Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes Glauben schenken. Doch diejenigen, die zum Verständnis dieser Wahrheit infolge der Schwäche, die sie durch seelischen Hunger erlitten, völlig unfähig sind und zunächst durch die Propheten und das Gesetz vom Heidentum Abstand nahmen, lernen die Einige Gottheit zu schauen, und sie erkennen in der Einen Gottheit allein die einige Kraft des Vaters, sind sie doch unfähig, wie ich sagte, zur vollkom-

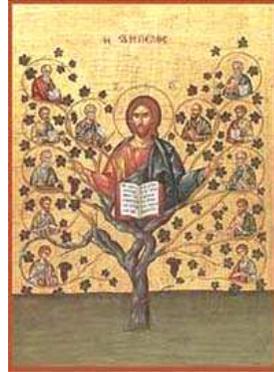
menen Nahrung. Wenn sie jedoch mit Hilfe des Gesetzes vollkommener geworden sind, offenbart sich durch das Evangelium der Einziggeborene Sohn; später nun wird uns die vollkommene Nahrung für unsere Natur angeboten – der Heilige Geist, in welchem das Leben ruht. Das ist das Thema des Feiertags; daher steht es uns an, die wir uns zum Fest des Geistes versammelt haben, auf den Vorsänger dieses geistlichen Lobgesanges, David, zu hören, der da spricht: *„Kommt, lasst uns dem Herrn frohlocken“*. Der Herr aber ist der Geist, wie der Apostel sagt (2Kor 3,17). Heute wird zum Abschluss der fünfzig Tage nach dem jährlichen Kreislauf der Zeit eben in dieser Stunde (wenn jetzt die dritte Stunde des Tages ist) unaussprechliche Gnade geschenkt. Wiederum teilte Sich den Menschen der Geist mit, Der Sich früher von unserer Natur entzweite, weil der Mensch *Fleisch* wurde (Gen 6,3). Und als durch jenes heftige Wehen aus der Luft die geistlichen Kräfte des Bösen und alle widrigen Dämonen vertrieben und zerstoßen wurden, da wurden alle in dem Obergemach des Hauses Weilenden durch die Herabkunft des Geistes in der Form des Feuers mit Göttlicher Kraft erfüllt (Apg 1,13): denn es ist unmöglich anders zum Teilhaber des Heiligen Geistes zu werden, als durch das Verweilen auf der Höhe dieses Lebens. Am Heiligen Geiste haben nur diejenigen teil, die *Höheres sinnen*, da sie ihre Wohnung von der Erde in den Himmel versetzen, und in dem *Obergemach* einer hohen Lebensweise wohnen: denn, nach dem Zeugnis des Buches der Apostelgeschichte, teilte sich dieses reine und immaterielle Feuer in Form von Zungen entsprechend der Zahl der Jünger, als sie in dem Obergemach versammelt waren. Doch sie sprachen mit Parthern, Medern und Elamitern und anderen Völkern, indem sie ihre Sprache frei der jeweiligen Volkssprache anpassten; ich aber, sagt der Apostel, *„will in der Gemeinde lieber fünf Worte reden mit meinem Verstand, damit ich auch andere unterweise, als zehntausend Worte in Zungen“* (1Kor 14,19). Da war es sinnvoll, in einer Sprache mit den Andersstämmigen zu sprechen, damit die Predigt unter den Unwissenden nicht unwirksam sei, indem sie in der Sprache der Predigenden auf ein Hindernis stießen; jetzt aber, da wir hier alle mit einer Sprache sprechen, heißt es die Feuerzunge des Geistes zu suchen, für die Erleuchtung der durch Täuschung Verblendeten. So mag auch in dieser Sache David uns führen, der den Apostel zum Weggefährten nimmt: denn dieser Psalm, dessen Beginn uns Freude im Herrn schenkt, lenkt uns mit den Worten: *„Kommt, lasst uns dem Herrn frohlocken“* nicht nur zum Lobpreis des Heiligen Geistes, sondern belehrt uns vielmehr in dem Folgenden über Seine Gottheit. Ja ich sage euch sogar die Worte des Propheten selbst, mit denen auch der große Apostel übereinstimmt seine Aussage ist so: *„Heute, wenn ihr seine Stimme hört, verhärtet eure Herzen nicht wie in der Bitternis, am Tag der Versuchung in der Wüste, wo Mich versuchten Eure Väter“* (Ps 94,7-9).

Diese Worte erwähnt der gotterleuchtete Apostel und sagt so: *„Darum, wie der heilige Geist spricht“* (Hebr 3,7), und führt darauf eben diese Worte des Propheten an, die er auf die Person des Geistes bezieht. Wer aber ist Der, Den ihre *Väter in der Wüste versuchten“*? Wer - Der, Den sie erzürnten? Erfahre dies vom Propheten selbst, der da sagt, dass *„sie Gott den Höchsten versuchten“* (Ps 77,56). Und der Apostel weist auf die Person des Heiligen Geistes hin und weist Ihm diese Aussagen selbst zu, *„Darum, wie der Heilige Geist spricht ... am Tage der Versuchung in der Wüste, wo Mich eure Väter versuchten und prüften“* (Hebr 3,8-9) ... Da also der Heilige Geist spricht: *„eure Väter versuchten Mich in der Wüste“*, der Prophet aber bezeugt, dass Der, Den sie in der Wüste versuchten, Gott der Höchste ist, so mögen die Mündler der Geistbekämpfer (Pneumatomachen) gestopft werden, die die Unwahrheit über Gott sprechen, wenn sowohl der Apostel wie auch der Prophet durch das Gesagte deutlich die Gottheit des Geistes verkünden. Denn der Prophet sagt: *„sie versuchten Gott den Höchsten“*, und gleichsam im Namen Gottes spricht er die Worte an die Israeliten aus: *„in der Wüste versuchten Mich eure Väter“*, der große Paulus aber schreibt diese Worte dem Heiligen Geist zu, so dass hierdurch bewiesen wird, dass der Heilige Geist Gott der Höchste ist. Sind danach etwa die Feinde des Ruhmes des Geistes einverstanden, die Feuerzunge der Göttlichen Worte zu sehen, die das Verborgene erhellt, oder werden sie uns als Trunkene von süßem Weine verlachen (Apg 2,13)? Wenn sie das auch von uns sagen mögen, so empfehle ich euch, Brüder, die Schmähung solcher nicht zu fürchten und vor ihren Verhöhnungen nicht den Mut zu verlieren. Oh, wenn nur auch sie einmal süßen Wein hätten, diesen frisch gekelterten Wein, der aus der Kelter fließt, welchen der Herr durch das Evangelium presste, um dich mit dem Blut des eigenen Weinstocks zu tränken (Jes 63,2,3)! Oh, wenn nur auch sie von jenem neuen Wein erfüllt würden, den sie als süß bezeichnen, den die Händler noch nicht durch die Beimischung von häretischem Wasser verdorben haben. Dann würden sie natürlich auch vom Geist erfüllt, mit Dessen Hilfe alle, die vom Geist überschäumen, wie Schaum die Grobheit und Unreinheit des Unglaubens abschütteln. Solche können diesen süßen Wein nicht fassen, denn sie tragen noch die alten Schläuche, die nicht imstande sind, einen solchen Wein zu halten und daher häretisch platzen.

Wir aber, Brüder, *„kommt, lasst uns dem Herrn frohlocken“*, wie der Prophet spricht, indem wir auch süße Getränke der Frömmigkeit trinken, wie Esdras gebietet (2Esdr 9,51), – und indem wir mit der Schar der Apostel und Propheten feiern, kommt, nach der Gabe des Heiligen Geistes *„freuen wir uns und frohlocken wir an diesem Tag, den der Herr geschaffen“*, in Christus Jesus, unserem Herrn, Dem Ehre gebührt in Ewigkeit. Amen. 

Der Sonntag Aller Heiligen am 22. Juni von Vr. Nicon Patrinacos (+)

Die Orthodoxe Kirche feiert das Gedächtnis aller Heiligen am ersten Sonntag nach Pfingsten. Gleich nach den Verfolgungen sah man die Notwendigkeit einen Tag im Kirchenkalender für die Ehrung „aller Heiligen“ zu reservieren. Offensichtlich, und obwohl die Kirche bereits das Gedenken von wohlbekannten Heiligen feierte, war es nicht möglich jede(n), der oder die sich für ihren Glauben an Christus hingeeben hatte, einzeln mit Namen zu kennen. Und obwohl die Tage für ihr Gedächtnis in den verschiedenen lokalen Kirchen variierten, sahen die Gläubigen der sich verbreitenden christlichen Kirche die Notwendigkeit, nicht nur des Lebens und des Martyriums der Kämpfer für den neuen Glauben zu gedenken, sondern auch die Gemeinschaft mit ihnen aufzurichten.



Der heutige Tag für die Feier des Festes Aller Heiligen geht bis auf die Zeit des Johannes Chrysostomos zurück, der in einer seiner Reden in Konstantinopel sagt, dass das Gedenken an die Martyrer der katholischen Kirche am ersten Sonntag nach dem Pfingstfest begangen wird. Das Fest Aller Heiligen war immer nicht nur als Gelegenheit für die Kirche betrachtet worden, ihrer lebenden Schar der Gläubigen die nachzueifernden Ideale nahe zu bringen, sondern auch als Gelegenheit eine Einheit zwischen der triumphierenden Kirche Christi im Himmel und der kämpfenden auf Erden zu errichten.

Apolytikion

Mit dem Blute Seiner Martyrer auf der ganzen Welt
hat Deine Kirche sich wie mit Purpur und feinem Linnen geschmückt.
Und dadurch ruft sie Dir zu, Christus, o Gott:
Deinem Volke sende hernieder Deine Erbarmungen,
schenke Frieden Deinem Reich und unseren Seelen das große Erbarmen.

Kontakion

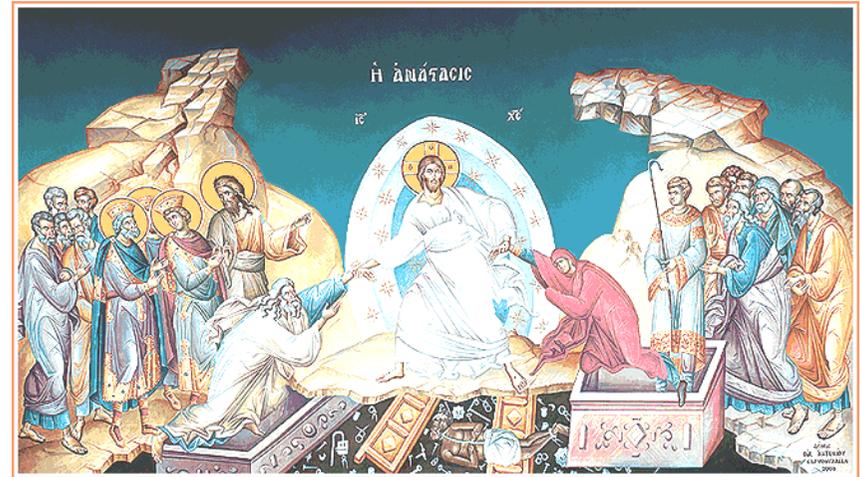
Als Erstlingsfrüchte der Natur bringt Dir,
dem Gärtner der Schöpfung, Herr,
die Welt die Gott tragenden Martyrer dar.
Auf ihre Fürbitten bewahre durch die Gottesgebälerin
Deine Kirche, Dein Volk in tiefem Frieden, reicher Erbarmer.



Quelle: <http://home.iprimus.com.au/xenos/allsaints.html>

In den Menschen die Brüder entdecken von Prof. Dr. G. Mantzaridis

Keiner erkennt die Brüder, wenn er nicht zuvor den gemeinsamen Vater erkannt hat. Alle Menschen sind Geschöpfe Gottes. Aber nicht alle sehen in ihren Mitmenschen Brüder. Das ist nicht anders zu erwarten, weil nicht alle einen gemeinsamen Gott und Vater anerkennen.



Der Glaube an Christus und die Erkenntnis Gottes des Vaters in Christus machen die Menschen untereinander zu Brüdern und zu Brüdern Christi in Beziehung zu Gott dem Vater. Christus, »der wahre Sohn Gottes ... wollte in seiner Güte nicht nur unser Gott, sondern auch Bruder und Vater sein«.² Als Vater der Mitglieder seiner Kirche schafft Christus zugleich auch die Brüderlichkeit unter ihnen. Aber auch als Bruder der Menschen ruft er alle auf zur brüderlichen Gemeinschaft der Kinder Gottes. Die Einheit des Sohnes mit dem Vater schafft das Vorbild für die Einheit der Gläubigen miteinander. Das ist allerdings auch der Wunsch des hohenpriesterlichen Gebets des Herrn: »dass sie eins seien«.³ Diese Einheit, die den Gläubigen als ein Geschenk des dreieinigen Gottes angeboten wird und sie zu Brüdern macht, bedeutet gleichzeitig eine Forderung, die von ihnen in ihrem Alltag gelebt werden soll. Sie ist das Gegebene und zugleich das Verlangte ihrer Beteiligung an der göttlichen Eucharistie.

² Gregor Palamas, Homilie 1; PG 151,9B

³ Joh 17,11b

Der Glaube an Christus bietet dem Gläubigen ein brüderliches Verhältnis zu allen Gliedern der Kirche an. Im gleichen Maß wie der Christ seinen Glauben lebt, lebt er auch mit den übrigen Christen in Brüderlichkeit. Ohne diese lebt er auch keinen wirklichen Glauben an Christus.

Bekanntlich fühlten sich die Christen der ersten Jahrhunderte als Brüder und begrüßten sich auch als solche. Und die Bruderschaft in Christus wurde höher bewertet als das natürliche Verwandtschaftsverhältnis. Gewiss, mit der Institutionalisierung des Christentums und der Versachlichung geistiger Beziehungen des religiösen Lebens verlor diese Bezeichnung ihre Kraft. Sie blieb aber das Charakteristikum des Lebens der Mönche oder anderer christlicher Gemeinschaften und Gemeinden. Wo man sich jedoch um den wahren Glauben an Christus bemüht, entwickelt sich als natürliche Konsequenz eine brüderliche Beziehung unter den Gläubigen. Oder wo dieser Glaube wiedergefunden wird, wird der brüderliche Umgang unter den Gläubigen wiederentdeckt.

Aber der Glaube an Christus ist zugleich der Glaube »an den Vater unseres Herrn Jesus Christus, von dem jede Vaterschaft im Himmel und auf Erden ihren Namen hat«⁴. Es ist der Glaube an Gott den Vater, auf den jedes Geschlecht der Engel und der Menschen zurückgeht, weil alles von ihm kommt und durch seine Kraft ins Dasein gerufen wird und im Dasein gehalten wird. So enthüllt der christliche Glaube, der die Vaterschaft Gottes anbietet, zugleich dem Menschen auch seine allgemeine Brüderlichkeit.

Wir dürfen nicht vergessen, dass Christus als Messias in die Welt kam, d. h. als Mittler zwischen Gott und den Menschen. Und er verwirklicht seine Mittlerschaft, indem er sich allen Menschen als Vater und Bruder nähert und sie herausfordert, sich den Mitmenschen zu nähern mit derselben Liebe, mit welcher sie sich Christus nähern werden. So gibt die Anwesenheit Christi den zwischenmenschlichen Beziehungen theologische Dimensionen. Die Anwesenheit Gottes als Mensch in der Welt schafft die Möglichkeit, Gott im Nächsten zu erkennen. Jeder Mensch wird in Christus Kind Gottes und Bruder aller Menschen. Deswegen bedeutet jedes Tun für den Mitmenschen ein Tun für Christus selbst und jede Verweigerung gegenüber dem Mitmenschen eine Verweigerung gegenüber Christus selbst. »Amin, ich sage euch: Was ihr für einen meiner geringsten Brüder getan habt, das habt ihr mir getan ... Was ihr für einen dieser Geringsten nicht getan habt, das habt ihr auch mir nicht getan.«⁵

Charakteristisch ist auch der Sinn, den Christus dem Begriff des Nächsten gibt. So erzählt Christus, vom Schriftgelehrten gefragt: »Wer ist denn mein

Nächster?«⁶, die bekannte Parabel vom guten Samariter. Nachdem er die Leere der objektiven religiösen und gesellschaftlichen Konventionen der Menschen gezeigt hat, sagt er zum Schriftgelehrten: »Was meinst du: Wer von diesen dreien [d. h. der Priester, der Levit und der Samariter] hat sich als der Nächste dessen erwiesen, der von den Räubern überfallen wurde?«⁷

So kehrte Christus die Frage um, die ihm zunächst der Schriftgelehrte gestellt hatte und machte seine Antwort anschaulich. Der Schriftgelehrte wollte wissen, wer der Nächste sei, Christus antwortete, indem er fragt: »Wer wird dem Mitmenschen zum Nächsten?« Die Umkehrung hat ohne Schwierigkeiten zur Antwort geführt: Der Barmherzigkeit an ihm übte. Der Nächste ist jeder Mensch, der seinem Mitmenschen mit Liebe entgegentritt.



In den »Sprüchen der Väter« der Wüste sagte der Vater Apollo über die Art und Weise, wie Mönche ihre Brüder empfangen sollen: »Man muss vor den ankommenden Brüdern niederfallen, denn nicht vor ihnen, sondern vor Gott fallen wir nieder. Es heißt: Hast Du Deinen Bruder gesehen, hast Du den Herrn, Deinen Gott, gesehen«⁸. Diese tieftheologische Anthropologie, die die andere Seite einer tiefanthropologischen Theologie darstellt, wie es die Theologie der Kirchenväter ist, verkommt in unseren Tagen zu einer akademischen Theologie oder zu einer volkstümlichen Ideologie, die ihre wirkliche Beziehung zum Mitmenschen und zum Leben verliert.

Die Brüderlichkeit der Menschen bildet keinen verschwommenen theologischen oder gesellschaftlichen Begriff, sondern ist eine konkrete Beziehung zwischen konkreten menschlichen Personen des alltäglichen Lebens. Bruder des Christen ist der Mensch, mit dem er Umgang hat, mit dem er sich unterhält, mit dem er zusammenarbeitet, und kein vager Begriff von »Mensch« oder »Menschlichkeit«. Die Wahrheit der christlichen Brüderlichkeit ist eine persön-

⁶ Lk 10,29

⁷ Lk 10,36

⁸ Apophtegmata der Väter, Über den Vater Apollo; PG 65,136B

⁴ Eph 3,14.15

⁵ Mt 25,40.45

liche Wahrheit. Und die Art, wie sie der Mensch lebt, ist nur im Bereich der persönlichen Beziehung und Gemeinschaft echt. Die Loslösung des Begriffes der Brüderlichkeit vom konkreten menschlichen Gegenüber führt nicht nur leicht zu ihrer Entfremdung, sondern zu ihrer völligen Verdrehung. So wurden im Namen der Brüderlichkeit in der Geschichte Verbrechen begangen, denen nicht nur jegliche brüderliche Empfindung fehlte, sondern die den tiefen Hass bestätigten, der jeden Begriff menschlicher Ehre und Sympathie auflöst.

Ein gebräuchlicher Ausdruck, der in der kirchlichen Sprache erhalten geblieben ist, lautet: »Bruder in Christus.« Häufig wird dieser Ausdruck benutzt, um formale Beziehungen zwischen Christen oder, spezieller, zwischen den Priestern zu bezeichnen. Dies war gewiss nicht der ursprüngliche Sinn. Wenn die Apostel oder die Christen der ersten Jahrhunderte die Mitglieder »Bruder in Christus«⁹ nannten, meinten sie eine wesentliche Beziehung, die die gemeinsame Einordnung in den Leib Christi und die Sohnschaft zu Gott dem Vater ausdrückte. Und auch heute muss jeder Christ mit dieser Bezeichnung denselben Sinn verbinden, weil seine Zugehörigkeit zum Leib Christi und seine Sohnschaft in Christus immer noch denselben Sinn haben.

Aber für den Christen sind alle Menschen Brüder, nicht nur die Brüder in Christus, d. h. diejenigen, welche zusammen derselben Kirche angehören. Christus, der Vater und Bruder aller Christen, ist gleichzeitig unlösbar mit dem Vater verbunden: Christus, als der allherrschende Herr. »Denn in Ihm ist alles geschaffen, was im Himmel und auf Erden ist, das Sichtbare und das Unsichtbare, ... es ist alles durch Ihn und zu Ihm geschaffen. Und Er ist vor allem, und es besteht alles in Ihm«¹⁰. Alles gehört Christus an. Alle Menschen sind seine Geschöpfe. Wenn nicht alle seine Kinder werden oder bleiben, betrübt dies den Gläubigen, lässt ihn aber nicht verzweifeln.

»Wer Gott liebt«, sagt der heilige Maximus Confessor, »kann nicht umhin, jeden Menschen wie sich selbst zu lieben, auch wenn er leidet an den Leidenschaften derjenigen, die davon noch nicht frei sind. Deshalb empfindet er eine unbegrenzte und unaussprechliche Freude in der Hoffnung auf Buße und Umkehr dieser Menschen«¹¹. So kennt die Liebe des wahren Christen keinerlei Grenzen, sondern sie ergießt sich, um die ganze Welt, um die ganze Schöpfung zu umarmen. Sie äußert sich als »brennendes Herz für die ganze Schöpfung: für die Menschen und die Vögel und die Tiere und die Dämonen und für alles Geschaffene«¹².

Aus: Glauben aus dem Herzen, eine Einführung in die Orthodoxie, München 2000, S. 176 ff.

⁹ Vgl. Kol 1,2 u. a.

¹⁰ Kol 1,16.17

¹¹ Maximus Confessor, Kapitel über die Liebe, 1,13; PG 90,964B

¹² Isaak der Syrer, Homilie 81, a. a. O., S. 306

Das Gottesbild in der Tradition der Orth. Theologie von Prof. Dr. Athanasios Vletsis

6. Ausblick: Zu welchen neuen Bildnissen des Glaubens kann uns dies heute führen?

Die Gottesbilder der Ostkirchen schmücken mittlerweile auch Kirchen im Westen, was auch der eingangs zitierte Artikel sehr anschaulich mit einem Weihnachtsbild illustriert, das die Ikonographie im Osten hervorgebracht hat. Bedeutet dies, dass die theologische Bearbeitung des Gottesbildes im Osten und Westen sich so weit angeglichen hat, dass wir mit den gleichen Bildern Gott darstellen und preisen können? Auf jeden Fall scheint die an-ikonische Tendenz, die lange Zeit Tradition im Westen war, überwunden zu sein. Dies ist eine konsequente Haltung, wenn wir das Bild des menschengewordenen Logos Gottes ernst nehmen wollen: die Einheit zwischen Himmel und Erde, oder die Vertrautheit, Gott auf gleicher Augenhöhe anzusprechen, wurde uns durch das Erscheinen des menschenliebenden Gottes (Philanthropie) ermöglicht. Das Überwinden des Todes, durch den Tod des Sohnes, lehrt uns, wie man den Tod und alle menschliche Begrenzungen und Ambivalenzen überwinden kann.

Das Bekenntnis des Apostels Thomas »Mein Herr und mein Gott« ist nicht ein »gewaltiges, den Menschen überwältigendes Geschehen« (H. Maier), sondern die konsequente Haltung des erschienenen Herrn, der gerade uns jede Furcht wegnimmt und uns neu lehrt, wie wir ihn anbeten können: indem wir seine Herrlichkeit lobpreisen und seine Nähe in jener innigen Einheit mit ihm suchen (was im Vokabular der Orthodoxie »Vergöttlichung« heißt).

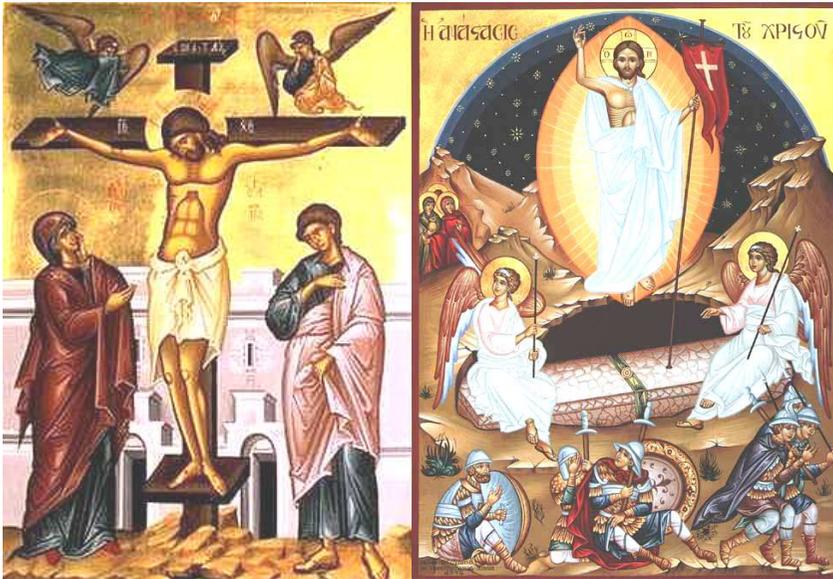
Dass wir bei unserem Erlernen und Hineinwachsen in den Glauben immer noch einen langen Weg vor uns haben, kann erst richtig in einer komplementären Sicht des Christentums gezeigt werden, die wir allmählich durch die vielfältigen Kontakte gewinnen: Der Osten soll sich mit seiner Vertrautheit in Gottes epiphanischer Herrlichkeit in Bescheidenheit üben (was aber nicht heißt in idyllische Züge zu verfallen!): was heißt, hier die Vergöttlichung und die Verherrlichung als ein Fest zu feiern, das auf seinen endgültigen Sieg hin noch offen ist. Der Westen hat vielleicht zu lernen, dass die majestätische Bezeugung der Gottheit Gottes den Menschen nicht negiert, sondern ihm erst sein wahres Angesicht gibt: was nicht zu verwechseln ist mit den vielen Götzenbildern, die wir tagtäglich produzieren.

Die Kreuzestheologie kann den Osten lehren, die Passion Christi als ein trinitarisches Geschehen in seiner Theologie zu interpretieren, was das Bild Gottes in seiner geschichtlichen Entfaltung unendlich dynamisieren kann: v.a. in der konkreten Wahrnehmung der Geschichte dieser Welt, mit all ihren Ambivalenzen und nicht in ihrer Verschiebung aller Pflicht auf die lange Bank der

Eschatologie, oder höchstens auf ihre asketische Verinnerlichung in den geschlossenen Räumen unserer (Mönchs-)Zelle.

Die Auferstehungsfreude, der Jubel des Ostens, kann dem Westen helfen, das Leben als ein ständiges Fest zu gestalten und nicht alles auf Effizienz hin zu hinterfragen. Die uneigennützigste Liebe unseres Dreieinen Gottes kann das Menschenbild in Ost und West dermaßen erhellen, dass all seine Verzerrungen, die die moderne Welt provoziert, uns prophetisch zur Bezeugung der unantastbaren Würde der menschlichen Person bewegen kann: denn unser Gott liebt uns und wollte Teilhaber Seines Bildes und seiner Herrlichkeit werden. 

Ende der Folgen!



Der folgende Text wurde schon in der Mai-Ausgabe abgedruckt, leider ohne die Korrektur, die in der Quelle „Der Schmale Pfad“ nach der Erstveröffentlichung nachgeholt worden war. Der Irrtum war, dass statt des richtigen Wortes „Gerechtigkeit“ das Wort „Wahrheit“ abgedruckt war. Um Unklarheiten zu vermeiden, drucken wir den Text noch einmal mit der berichtigten Wortwahl.

Die Redaktion

Die menschliche und die göttliche Gerechtigkeit

Altvater Paisios vom Berg Athos

Auf die Frage, was die göttliche Gerechtigkeit sei, antwortete der Altvater mit folgenden Beispielen: „Nehmen wir an, es sitzen zwei Menschen am Tisch und essen. Vor ihnen steht ein Teller mit zehn Aprikosen. Wenn der eine aus Gefräßigkeit sieben davon isst und dem anderen nur drei übrig lässt, dann ist das ungerecht.“

Wenn er sagen würde: ‚Hör zu: wir sind zwei, und von den Aprikosen sind zehn da. Folglich hat jeder fünf davon zu bekommen.‘ So isst er dann fünf und überlässt seinem Gefährten die anderen fünf, und in diesem Fall handelt er gemäß der menschlichen Gerechtigkeit. Wegen ihrer menschlichen Gerechtigkeit, um des Schutzes ihrer eigenen Rechte willen, ziehen die Menschen oft vor Gericht und verurteilen die anderen.

Wenn aber der eine sieht, dass der andere Aprikosen mag, und selbst vorgibt, er würde sie nicht mögen (*obwohl* er sie mag), und nur ein oder zwei isst und zu seinem Freund sagt: ‚Bruder, iss die übrigen Aprikosen, denn ich mag sie nicht sehr‘ – dann wird er gemäß der *göttlichen* Gerechtigkeit handeln. Im Sinne der menschlichen Beziehungen hat er einen Verlust erlitten, und es sieht so aus, als wäre er unterlegen. Doch um seiner selbstlosen Liebe willen, wegen seines Opfers, wird er durch [göttliche] Zuwendung belohnt und erhält die ‚Säcke‘ voll Segen von Gott¹³.

Ich möchte euch ein anderes Beispiel erzählen, damit ihr besser versteht, was die göttliche Gerechtigkeit ist. Wenn beispielsweise irgendein Bruder zu mir kommt und sagt: ‚Geronta, dieses Kellion gehört mir! Deshalb steh schnell auf und geh. Suche dir irgendwo eine andere Bleibe – ich brauche dieses Kellion.‘ Wenn ich dann durch die göttliche Gerechtigkeit geleitet werde, sollte ich in Demut mit ihm einverstanden sein und ihm sogar noch für die Möglichkeit danken, dass ich in seinem Kellion leben durfte. Wenn ich aber gemäß der menschlichen Gerechtigkeit handle, würde ich mich seiner Forderung nicht beugen, sondern anfangen, mit ihm zu streiten, zu schimpfen und ihm zu drohen, bis ich vor dem Gericht bewiesen habe, dass ich recht habe und das Kellion mir gehört.



¹³ ‚Säcke voll Segen‘ bedeutet, dass man viel Gnade Gottes erhält, wenn man selbstlose Nächstenliebe besitzt und vollbringt.

Ein wahrer Christ sollte nicht richten, streiten oder andere anklagen, selbst wenn sie einem die Kleider vom Leib reißen. Denn es gibt nur einen Unterschied zwischen den wahren Christen und den Ungläubigen: Wahre Christen werden durch das Gesetz der göttlichen Gerechtigkeit geleitet, das demütig und nachgiebig ist, während der Ungläubige der menschlichen Gerechtigkeit folgt, die auf der Eigenliebe beruht.

Die menschliche Gerechtigkeit ist nichts im Vergleich mit der göttlichen Gerechtigkeit. Unser Herr Jesus Christus war der erste, der die göttliche Gerechtigkeit erfüllte. Als Er angeklagt wurde, rechtfertigte Er sich nicht; als sie Ihn bespöten, protestierte Er nicht; als sie Ihn folterten, drohte Er ihnen nicht, sondern ertrug alles mit Geduld und Stille. Er zeigte nicht seinen Unmut, als sie Ihm die Kleider nahmen und unter sich teilten und Ihn dann nackt ans Kreuz hängten – um Ihn vor der Menge zu beschämen. In diesem Beispiel ist das Erstaunlichste, dass Er nicht nur keinen Schutz von Seiten des Gesetzes suchte, sondern im Gegenteil auch noch Seine Verfolger vor Seinem himmlischen Vater entschuldigte und für sie betete: *„Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun“* (Lk 23,34).



Zu unserer Schande folgen wir nicht dem Beispiel unseres Erlösers, des inkarnierten Gottes, und hören nicht auf, die anderen zu verurteilen und mit ihnen über Kleinigkeiten zu streiten. Und die Folge davon ist, dass unsere menschliche ‚Gerechtigkeit‘ zur großen Unwahrheit führt. Und wenn jemand einwendet, dass dann die unverschämten Menschen unseren Besitz plündern würden, – dann ist das nichts anderes als die vernünftige Begründung dafür, dass man den eigenen Nutzen höher stellt als den des Nächsten. Und wenn wir das Gebet und die Sorge um die Reinigung des Herzens vernachlässigen und statt dessen weiterhin mit den Menschen streiten und sie vor Gerichte zerren, dann wird es klar, dass wir die irdischen Angelegenheiten über unsere Rettung stellen. Denn was ist wichtiger, was höher als das Gebot Christi (Lk 6,26-29)?“

Am Schluss dieser Erklärung sagte der Altvater: „Wie Stroh und Feuer nicht zusammen existieren können, können in derselben Seele nicht die menschliche und die göttliche Weisheit zusammen existieren. Derjenige, der sich der göttlichen Gerechtigkeit in allem anvertraut, wird nicht verwirrt, wenn er verletzt wird. Er sucht nicht nach einer Rechtfertigung in der Sache, in der er unschuldig angeklagt wurde, sondern er akzeptiert die falschen Anklagen gegen ihn, als seien sie wahr. Er kümmert sich nicht darum, den Sinn der Menschen, die ihn verleumdet haben, zu ändern, sondern bittet um Vergebung.“

Aus: Der schmale Pfad, Orthodoxe Quellen und Zeugnisse, Bd. 15, März/April 2006, S. 98 ff. incl. der Korrektur in Bd. 19, März/April 2007, S. 144.

Heiligen- und Festkalender für den Monat Juni

- So. † 1. Juni: **Sonntag des Blinden**, Κυριακή τοῦ Τυφλοῦ
Gedächtnis des hl. Martyrers Justin des Philosophen (um 165), des hl. Martyrers Firmos und des hl. Erzbischofs Kuno von Trier (1050)
- Mo. ✚ 2. Juni: Ged. unseres Vaters unter den Heiligen Nikephoros von Konstantinopel des Bekenner (+ 829) u. d. Hl. Pothinos, ersten Bischofs von Lyon
- Di. 3. Juni: Gedächtnis des hl. Martyrers Lukillianos und der hl. Paula sowie der Hl. Chlotilde, Königin der Franken und des gottgew. Kevin von Irland
- Mi. ☐ 4. Juni: **Abschluß der Nachfeier von Ostern**, Ἐν ἡ ἀποδίδεται ἡ εορτὴ τοῦ Πάσχα, Gedächtnis der heiligen Frauen Martha und Maria
- Do. 5. Juni: **Christi Himmelfahrt**, Ἡ Ἀνάληψις τοῦ Κυρίου καὶ Θεοῦ καὶ Σωτήρος ἡμῶν Ἰησοῦ Χριστοῦ, **Божесение Господне**, Ged. des hl. Erzmartyrers Dorotheos, Bischofs von Tyros (unter Julian Apostata, dem Abtrünnigen, 360 - 363), d. Hl. Bonifatius, Erzbischofs von Mainz, Apostel der Deutschen (+ 754) und des Mönchs Felix von Fritzlär (8.Jh.)
- Fr. ☒ 6. Juni: Ged. unseres fr. Vaters Hilarion des Bekenner, Vorstehers des Dalmatosklosters zu Konstantinopel und des Hl. Claudius, Bi.s von Besançon
- Sa. 7. Juni: Gedächtnis des hl. Erzmartyrers Theódotos von Ankyra (+ 303), des hl. Abtes Gottlieb von Herrieden sowie des gottgew. Panágis Bassiá
- So. † 8. **Gedächtnis der heiligen Väter des 1. Ökum. Konzils von Nikaia (325)**, Κυριακή τῶν Ἁγίων Πατέρων Α' Οἰκουμενικῆς Συνόδου. Gedächtnis der Überführung der Gebeine des hl. Großmartyrers Theodoros Stratilates, der hl. Martyrerin Kalliope (2. Jh.) und des Hl. Medardus, Bi.s von Noyon
- Mo. 9. **Gedächtnis unseres Vaters unter den Heiligen Kyrillos**, Patriarchs von Alexandrien (+ 444) und des hl. Abtes Kolumban von Iona (+ 597)
- Di. 10. Juni: Gedächtnis der Hll. Alexander u. Antonina, Theophan u. Pansemni
- Mi. ☒ 11. Juni: **Gedächtnis des hl. Apostels Bartholomäos von den Zwölf und des hl. Apostels Barnabas von den 70**; Namenstag unseres allheiligen ökumenischen Patriarchen von Konstantinopel Bartholomaios
- Do. 12. Juni: Gedächtnis der Hll. Onuphrios des Ägypters und Petros vom Athos
- Fr. ☒ 13. Juni: Gedächtnis der hll. Martyrer Aquilina (+ 293) und Diodoros von Emessa sowie der gottgew. Anna und ihres Sohnes Johannes von Larissa
- Sa. 14. Juni: **Seelensamstag**, Ψυχοσάββατον, **Общаяхх панихида**
Gedächtnis des hl. Propheten Elissäus und unseres Vaters unter den Heiligen Methodios, Erzb. von Konstantinopel, des Bekenner
- So. † 15. Juni: **Heiliges Pfingstfest, Ausgießung des Hl. Geistes**, Κυριακή τῆς Πεντηκοστῆς, **Пятидесятница Сошествие Святаго Духа на апостолов**, Gedächtnis unseres Vaters unter den Heiligen Augustinus, Bischofs von Hippo; sowie des Hl. Hieronymus und des hl. Propheten Amos (780 v. Chr.); **Namenstag S. E. unseres Metropoliten Augoustinos**.

Mo.	16. Juni: Fest des Heiligen Geistes, Τοῦ Ἁγίου Πνεύματος  Ged. unseres heiligen Vaters Tychon, Bischofs von Amathous auf Cypern sowie der hl. Jungfrauen Kunigunde, Christiana und ihrer Begleiterinnen
Di.	17. Juni: Gedächtnis der hll. Martyrer Isauros, Manuel, Savel und Ismael und des gottgew. Anania, des Ikonographen von Nowgorod 
Mi.	18. Juni: Ged. der hll. Martyrer Leontios, Hypatios, Häterios und Theodulos und des gottgew. Leontij von der Kiewer Höhlenlavra (14. Jh) 
Do.	19. Juni: Gedächtnis des hl. Ap. Judas Thaddäus, der Hll. Zenon und Paisios sowie des hl. Märtyrerbischofs Bruno von Querfurt (+ 1009) 
Fr.	20. Juni: Gedächtnis sowie des hl. Erzmartyrers Methodios von Patara (Olympos) (+311) und des hl. Nikolaos Kabásilas 
Sa.	21. Juni: Gedächtnis des hl. Martyrers Julianós von Tarsos und des hl. Martyrers Alban von Mainz und seiner Gefährten Theónestes und Ursus 
So. +	22. Juni: Sonntag Aller Heiligen, Patrozinium der Allerheiligen-Kirche, Κυριακή τῶν Ἁγίων Πάντων , Gedächtnis des Hl. Eusebios und der hll. Erzmartyrer Zenon und Zenas, des hl. Martyrers Alban von Britannien und des Hl. Paulinus Bischofs von Nola; Beginn des Apostelfastens!
Mo.	23. Juni: Gedächtnis der hl. Agrippina (unter Valerian), des hl. Priesters  Aristokles, des hl. Dimitraniós des Diakons, des hl. Athanasios des Lesers und der hl. Äbtissin Edeltrud von Ely (+679)
Di.	24. Juni: Fest der Geburt des Propheten, Vorläufers und Täufers Johannes, Τὸ Γενέθλιον τοῦ τιμίου ἐνδόξου Προφήτου, Προδρομοῦ καὶ Βαπτιστοῦ Ἰωάννου 
Mi.	25. Juni: Gedächtnis der hl. Martyrerin Febronia, der gottgew. Mart. Libýa, Leonís und Eutropía und des gottgew. Vaters Dionysios des Athoniten 
Do.	26. Juni: Gedächtnis unseres fr. Vaters David von Thessaloniki (+ um 530) und des hl. Vaters Dionysij, Erzbischofs von Suzdal 
Fr.	27. Juni: Gedächtnis unseres frommen Vaters Sampson des Herbergsvaters; der hl. Johanna, der Myronträgerin und der hl. Emma von Gurk (+1045) 
Sa.	28. Juni: Ged. der Hebung der Reliquien der hl. und wundertätigen Uneigen-nützigen Kyros und Johannes und des hl. Erzbi.s Gero von Köln (+ 976) 
So.	29. Juni: Gedächtnis der heiligen, ruhmreichen und allgepriesenen Apostel und Oberhäupter Petrus und Paulus , und der Hl. Nonne Judith von Niederalteich (880)
Mo.	30. Juni: Synaxis der heiligen, gepriesenen und allgerühmten 12 Apostel, Σύναξις τῶν Ἁγίων ἐνδόξων καὶ Πανευφήμων ἱβ' Ἀποστόλων und des Hl. Martial, Bischofs von Limoges

 strenges Fasten  Fisch erlaubt  Wein und Öl erlaubt

 Milchprodukte, Eier und Fisch erlaubt  kein Fasttag

Lesungen für Juni

Apostellesung		AE	Evangelium
Sonntag des Blinden		VIII	5. Ton
1. Juni	Apg 16,16-34		Joh 9,1-38
2. Juni	Apg 17,1-9		Joh 11,47-54
3. Juni	Apg 17,19-28		Joh 12,19-36
4. Juni	Apg 18,22-28		Joh 12,36-47
Christi Himmelfahrt			
5. Juni	Apg 1,1-12		Lk 24,36-53
6. Juni	Apg 19,1-8		Joh 14,1-11
7. Juni	Apg 20,7-12		Joh 14,10-21
Sonntag der hl. Väter		X	6. Ton
8. Juni	Apg 20,16-18;28-36		Joh 17,1-13
9. Juni	Apg 21,8-14		Joh 14,27-15,7
10. Juni	Apg 21,26-32		Joh 16,2-12
11. Juni	Apg 11,19-30		Lk 10,16-21
12. Juni	Apg 25,13-19		Joh 16,23-33
13. Juni	Apg 27,1-28,1		Joh 17,18-26
14. Juni	1Thess 4,13-17		Joh 21,15-25
Heiliges Pfingstfest			
15. Juni	Apg 2,1-11		Joh 7,37-8,12
16. Juni	Eph 5,8-19		Mt 18,10-20
17. Juni	Röm 1,1-7;13-17		Mt 4,23-5,13
18. Juni	Röm 1,18-27		Mt 5,20-26
19. Juni	Judas 1,1-25		Joh 14,21-24
20. Juni	Röm 2,14-28		Mt 5,33-41
21. Juni	Röm 1,7-12		Mt 5,42-48
Fest Aller Heiligen			8. Ton
22. Juni	Hebr 11,33-12,2	I	Mt 10,32-33;37-38;19,27-30
23. Juni	Röm 2,28-3,18		Mt 6,31-34,7,9-11
24. Juni	Röm 13,11-14,4		Lk 1,1-25,57-68,76-80
25. Juni	Röm 4,13-25		Mt 7,21-23
26. Juni	Röm 5,10-16		Mt 8,23-27
27. Juni	Röm 5,17-21,6,1-2		Mt 9,14-17
28. Juni	Röm 3,19-26		Mt 7,1-8
Fest Peter und Paul			1. Ton
29. Juni	2Kor 11,21-12,9	II	Mt 16,13-19
30. Juni	1Kor 4,9-16		Mt 9,36,10,1-8

